

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Ersteilung mit Ausnahme der Sonntags- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco: 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ 50
Vierteljährig 3 „ 50
Monatlich 85
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ —
Eingelassene Nummern 5 fr.
Mit Postverendung
im Inland: 7 fl. — fr.
Halbjährig 3 „ 50
Vierteljährig 3 „ 50
im Ausland: 9 fl. — fr.
Halbjährig 4 „ 50
Vierteljährig 4 „ 50
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben, unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Interrate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Debes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., egl. der Stempelgebühr 2 30 fr.

Billigkeits-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hadrioh's Erben, Buchhändler; in Jas-Keen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Serss bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zaidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmielegasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 168.

Hermannstadt, Montag den 22. Juli 1889.

105. Jahrgang.

Das Papstthum.

Wenn die Päpste angefangen haben, weltliche Herrschaft auszuüben, verliert sich im Dunkel der Geschichte; wann diese Herrschaft aufgehört hat, läßt sich mit großer Bestimmtheit sagen. Am 21. September 1870 ist der letzte Welt mit großer Bestimmtheit gesagt. Am 21. September 1870 ist der letzte Welt mit großer Bestimmtheit gesagt. Am 21. September 1870 ist der letzte Welt mit großer Bestimmtheit gesagt.

Die Päpste sind schon öfter ihrer weltlichen Gewalt entkleidet worden, sind aus Rom entflohen oder vertrieben oder in Rom selbst überwältigt worden. Aber sie sind immer wiedergekommen und in ihre Herrschaft wieder eingetretet worden. Einer oberflächlichen Betrachtung konnte es eine Zeit lang so scheinen, als wäre sich jetzt Ähnliches wiederholen. Aber diese Betrachtung konnte doch nur für kurze Zeit aufrecht erhalten werden. Wer ohne Liebe für und ohne Haß gegen das Papstthum, nur mit den Augen eines nüchternen geschichtlichen Beurtheilers die Dinge ansieht, wird zu dem Schlusse kommen, es sei gegen alle Wahrscheinlichkeit, daß der Papst jemals in Rom wieder die weltliche Macht ausübt.

Wenn früher die weltliche Herrschaft des Papstthums weggesetzt wurde, so traten an ihre Stelle kühnliche und unklare Zustände, die keine Gewähr der Dauer in sich hatten. Diesmal ist es einer Macht erlegen, die sich in langem, besonnenem und zähem Kampfe entwickelt hat, und die etwas geschaffen hat, was sich als zureichend und verständlich erweist, nämlich das nationale Königthum Italien. Das Wesen unserer Geschichtsperiode besteht darin, daß überall in Europa große, starke Nationalstaaten entstehen, und was den Spaniern, Engländern, Franzosen und zuletzt auch den Deutschen gelungen war, solche Nationalstaaten zu bilden, das konnte den Italienern nicht vorenthalten werden. Die weltliche Herrschaft des Papstthums ist nicht einer Bewegung erlegen, die sich gebärdig gegen den Papst richtete, sondern es ist der Bewegung erlegen, den italienischen Nationalstaat herzustellen, mit welchem die weltliche Herrschaft des Papstthums nicht verträglich war.

Die Hauptstadt Rom gehört notwendig zu dem Königreich Italien. Man könnte eben so gut einen lebendigen Menschen beschwären, sich das Herz aus der Brust nehmen zu lassen, als man das Königreich Italien bestimmen könnte, freiwillig die Hauptstadt Rom herauszugeben. Der Hauptstadt Rom ordnen sich die Provinzen willig unter; keiner anderen Hauptstadt würden sie sich unterordnen. Um Rom den Italienern zu entreißen, müßte man das Königreich Italien zerstücken, und da an der Erhaltung dieses Königreichs auch andere Staaten theilhaftig sind, müßte zuvor eine verheerende Katastrophe über Europa hereinbrechen.

Das Königreich Italien hat dem Papste Alles gewährt, was zur Aufrechterhaltung seiner Würde gehört. Er ist Herr in seinem Hause, hat alle Ehrenrechte eines Souveräns, indem er keiner obrigkeitlichen Gewalt unterworfen ist, hat eine ansehnliche Rente, den äußeren Prunk eines Herrschers und ist durch Nichts behindert, seine kirchlichen Funktionen auszuüben. Er richtet seine kirchliche Censur selbst gegen Könige und Minister, und ein Conclave der Cardinäle hat genau unter denselben Formen stattgefunden, wie sie sich seit vielen Jahrhunderten herausgebildet haben, ohne daß der Versuch gemacht worden wäre, einen unbedingten Einfluß auf dasselbe auszuüben. Das sind Zustände,

von denen die Curie sich im Laufe der Zeit überzeugen wird, daß sie erträglich sind.

Man sagt, es sei in der letzten Zeit viel davon die Rede gewesen, daß der Papst seine Residenz im Vatican aufgeben und sich in einem anderen Lande heimlich machen wolle. Wir wüßten nicht, was einem solchen Unternehmen im Wege stehen könnte, wenn nicht die eigene Klugheit der Päpste. Die italienische Regierung würde sicherlich nicht das Geringste thun, um ihn zu verhindern, und die Aufnahme würde ihm kaum in einem der Länder verweigert werden, an die sich zu wenden er Neigung haben könnte.

Aber ein Garantiegesez, wie es ihm die italienische Regierung geboten hat, würde ihm kein anderer Staat zu bieten haben. Die italienische Regierung hat dieses Garantiegesez erlassen, weil sie schonende Rücksicht nahm auf historische entwickelte Verhältnisse. In anderen Staaten gibt es solche historische entwickelte Verhältnisse nicht und eine andere Regierung würde keine Veranlassung haben, sich irgend eines in ihrer Souveränität liegenden Rechtes zu entkleiden, um den Papst damit zu schmücken.

Den Vatican zu verlassen, würde der Papst nicht das geringste Hinderniß finden, aber unter gleichen Umständen in denselben zurückzukehren, würde ihm kaum möglich sein, wenn er an anderen Orten unerwünschte Erfahrungen gemacht hat. Sobald er seinen Wohnsitz im Vatican aufgegeben hat, wird das erlassene Garantiegesez gegenstandslos und verliert seine Wirkung. Die italienische Regierung würde gar nicht umhin können, den Vatican in Besitz zu nehmen, weil doch auch in diesem Hause irgend Jemand der Herr sein muß. Und wenn dann der Papst die Nothwendigkeit empfinden sollte, wieder nach Rom zurückzukehren, so würde die italienische Regierung keine Veranlassung haben, ihm wiederum dieselben Begünstigungen zu gewähren. Denn es handelt sich alsdann nicht mehr um die Aufrechterhaltung historisch entwickelter Verhältnisse; diese Verhältnisse wären vielmehr durch den Papst selbst zerstört worden; es handelte sich vielmehr darum, Privilegien, die erloschen sind, wiederum ganz neu zu begründen. Und abgesehen von diesen äußerlichen Dingen, das Papstthum wird die Macht, welche es über die Gemüther ausübt, nur ausüben, wenn es in Rom residirt, wenn der Papst in der Peterskirche seine religiösen Functionen ausübt. So alt auch die weltliche Herrschaft der Päpste in Rom ist, ihr Wohnsitz in Rom ist noch älter und reicht bis in die Zeit zurück, da dort noch heidnische Kaiser herrschten. Die katholische Tradition behauptet sogar, der Apostel Petrus selbst sei nach Rom gekommen und habe dort das Bischofsamt verwaltet. In dieser Continuität des Wirkens von einer und derselben Stelle aus, für welche es in europäischen Staaten kein Seitenstück gibt, liegt der historische Zauber begründet, den das Papstthum selbst auf Nichtkatholiken ausübt. Es ist sehr gefährlich, eine alte Pflanze in fremden Boden zu verpflanzen. Die Zeiten, in welchen die Päpste in Avignon residirt haben, sind für das Papstthum keine glücklichen gewesen und auch heute würde man sich schwer an den Gedanken gewöhnen können, daß der Papst, der in Malta oder Barcelona residirt, ein wahrer Papst sei.

Die Absicht, den Sitz des Papstes aus Rom nach einer anderen Stelle zu verlegen, taucht freilich jetzt nicht zum ersten Male auf; der Vorgänger des gegenwärtigen Papstes hat wiederholt davon gesprochen und ist doch wohl immer zu der Einsicht gekommen, daß er mit der Durchführung dieser Absicht Niemanden kränken würde, wie sich selbst. Zu derselben Einsicht wird wohl auch der jetzige Papst gelangen, sobald er erst den unangenehmen Eindruck verwunden hat, den ihm die Feiert Giordano Bruno's verursacht hat.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. Juli.

Die „Kreuzzeitung“ läßt sich aus Prag schreiben, St. Gallen Kraus werde in der Junggezechen-Angelegenheit schließlich Schritte in Wien thun, zumal die Aeußerung des Kaisers mittelbar auch ihn treffe. — Die „Vossische Zeitung“ schließt eine längere Besprechung der böhmischen Wahlen mit der Erwartung, daß bald eine entscheidende Wendung in der inneren Politik Oesterreichs eintreten und die Bildung einer neuen Regierung auf Grund der Anerkennung der maßvollen Forderungen der deutsch-liberalen Partei erfolgen werde.

„Narodni Listy“ melden: Die Professoren der tschechischen Universität Tauriz und Stupecky verweigerten allen jenen Studenten, welche über Angabe der conservativen Blätter an der Agitation für die jung-tschechischen Abgeordneten theilnahmen, die Theilnahme der Inducee, so daß alle ein Semester verlieren. „Narodni“ hoffen, daß ein solches Vorgehen die Sache der Junggezechen nur stärken könne.

Schon die vorläufigen Berichte über die erste Sitzung des Pariser Socialistencongresses zeigen, daß die Deutschen eine hervorragende Rolle auf der Conferenz zu spielen berufen sind. Die Ernennung Liebknecht's zum Vorsitzenden ist ohne Widerspruch erfolgt und daß Herr Liebknecht sich der Versammlung und ihrer Stimmung vollkommen sicher fühlte, bewies er sofort, indem er seine Rede in deutscher Sprache hielt. Die übrigen 92 deutschen Delegirten, eine Zahl, wie sie kein anderes Land gestellt hat, werden für eine kräftige Resonanz wohl hinlänglich gesorgt haben. Die Verhandlungen dürften übrigens doch in mancher Beziehung auf Schwierigkeiten in Folge der Sprachverschiedenheit stoßen. Nur ein Bruchtheil der deutschen Vertreter ist des Französischen mächtig und von den Abgesandten aus Dänemark und England gilt dies erst recht.

Aus Paris kommt die Meldung, daß die unter dem Commando des Contre-Admirals Alquier stehende Panzer-Division der französischen Mittelmeerflotte die Drede erhalten hat, sich bereit zu halten, auf das erste ihr zukommende Aviso unverzüglich nach der Levante abzugehen. Die Division besteht aus den Panzerschiffen: „Drottation“, „Courbet“ und „Admiral Baudin“. Dieser Mittheilung wird hinzugefügt, daß diese im Entschließen der Ministerien des Aeußeren und der Marine getroffene Maßnahme offenbar mit den Ereignissen auf der Insel Creta im Zusammenhang stehe. Man scheint in Pariser Regierungskreisen durch gewisse diplomatische Eröffnungen der letzten Tage darauf vorbereitet zu sein, demnach die Gesandten mehrerer Großmächte in den kretensischen Gewässern erscheinen zu sehen.

Zunmer bestimmter tritt die Nachricht von dem Anschlusse der Türkei an die Friedensliga auf. Inwiefern dieselbe thatsächlich begründet sei, läßt sich nicht ermitteln; daß sie jedoch durch die natürliche Nothwendigkeit motivirt wäre, läßt sich nicht in Zweifel ziehen. Je weniger die Gegensätze zwischen den conservativen und aggressiven Mächten in den Orientfragen sich niederhalten lassen, desto weniger kann auch die Pforte sich auf eine Stellung zurückziehen, welche von dem Interessenkampfe unberührt bleiben soll. Ihr ist die Gunst einer völlig neutralen Haltung nicht eingeräumt; kommen die Dinge zur Entscheidung, so wird der Türkei noch einmal die Existenzfrage aufgeworfen, und da gilt es, rechtzeitig zu wählen. Ober vielmehr, es ist der Pforte eine Wahl überhaupt nicht gegeben; sie kann mit Ausnahm ebenfalls wenig gehen, wie das Lamm mit dem Wolf und es ist ja wunderbar genug, daß am Goldenen Horn auch nur einen Augenblick die Verwirrung plägyreifen konnte, sich den russischen Einflüssen hinzugeben. Nichts wäre daher, was gelagert, natürlicher, als der Anschluß der Türkei an die conservative europäische Politik; doch darf nicht außer Acht gelassen werden, daß man in Konstantinopel nur sehr schwer und gewöhnlich nur unter dem unmittelbaren Zwange einer unabwendbaren Situation zu entscheidenden Entschlüssen gelangt und man wird daher an der Wichtigkeit der er-

Feuilleton.

Seine zweite Frau.

Novelle von S. Raumburg.
(6. Fortsetzung.)

Es schien wie ein Wunder, daß keines der Eisstücke ihm den Schädel oder die Glieder zerschlagen hatte, daß er vielmehr, wie Konrad, von seiner Freude bemerkte, mit starken Quetschungen und Abschürfungen davongekommen war, und daß er auch allmählich aus der Betäubung erwachte, die ihm die Erschütterung durch den Fall zugezogen hatte. Mit unendlicher Mühe und Vorsicht brachten sie ihn endlich aus dem tiefen Spalt auf den Gletscher, und halb getragen, halb geführt erreichten sie die Schutzhütte, die, so bescheiden ihre Ausstattung war, ihnen wie ein Palast dünkte und, während es draußen von Neuem stürmte, den willkommensten Schutz und Sicherheit bot.

An eine Fortsetzung des Abstiegs war unter diesen Umständen nicht zu denken, und Konrad war um so zufriedener, daß er keine bestimmte Zeit für seine Rückkehr angeben, sondern seiner Mutter geschrieben hatte, daß er die Dauer seines Ausfluges ganz von den Umständen des Wetters und seiner Wandlerlust abhängig mache.

Die Gräfin war eine jener Naturen, die sich um Andere, selbst um ihre nächsten Angehörigen, nicht beunruhigte, so lange sie es eben vermeiden konnte.

Die drohende Migräne bei dem Gespräch mit dem Sohn mußte durch das Nichts schnell geheilt sein, sie fühlte sich sogar stark genug, die Pferdechen wieder laufen zu sehen, umso mehr, da keine Störung dieses Vergnügens zu befürchten war.

Nur Mimi fühlte sich in unangenehmer Weise überrascht, als sie bei Tisch den Platz neben sich leer fand und die Gräfin ihr mittheilte, daß

ihren Sohn die lange geplante Bergtour unternommen hätte. Von der Absicht einer baldigen Abreise verrieth sie nichts, da sie an dieselbe nicht recht glaubte. Sie war überhaupt in ungemein heiterer Stimmung, denn Konrad's plötzlicher Entschluß bewies, daß er noch nicht mit sich einig war, wie er sich Mimi gegenüber verhalten sollte, und das war bei einem Mann von jener Bestimmtheit im Handeln ein für die Absichten der Gräfin günstiges Zeichen.

Sie hatte den Stein in's Rollen gebracht; vielleicht gelangte er an das gewünschte Ziel — und wenn nicht, so war immerhin Mimi siegreich aus dem Felde geschlagen. Denn reiste der Graf ab, ohne sich zu erklären, so würde Frau von Weißbach sicherlich schleunig der Wohnung ihres Mannes folgen und nach Baden-Baden aufbrechen, und Adelhelm fand das Nest leer, wenn er Ende der Woche von Genf zurückkehrte. Die Gräfin meinte daher unter allen Umständen Grund zu haben, mit dem Erfolge ihrer Tactik zufrieden zu sein.

VI.

„Ist Graf Löwenfels noch nicht zurück?“ fragte Einer von der Tischgesellschaft nach dem Anderen die Kellner, wenn man auch der Gräfin gegenüber nicht zeigte, daß man die Verzögerung besorglich finde.

Der heftige Jähm, der seit dem Vormittag wehte, hielt den größten Theil der Gesellschaft im Hotel fest, und bei der gezwungenen, unerwünschten Unthätigkeit arbeitete die Phantasie um so geschäftiger, indem sie besonders lebhaft bei den Gefahren und Schrecken von Gletschertouren verweilte und als in der That ein Wetter wie das heutige geeignet war, ein solches Unternehmen doppelt schwierig zu machen. Grund zu ersterer Verzögerung lag trotzdem nicht vor, denn der Graf hatte zwei bewährte Männer bei sich, und tausend Zufälligkeiten, sowie eine veränderte Marschroute konnten sein Ausbleiben erklärlich machen, ohne daß schon ein Unfall vorgekommen zu sein brauchte. Aber das Vorgehen der Menschen am Gletscherlichen und Schauerlichen ist so groß, daß sich allmählich, namentlich unter dem Dienstpersonal des Hotels, die Vorstellung verbreitete, es müsse bei der Besteigung irgend etwas Schreckliches vorgefallen sein.

Mimi hatte die Zeit seit des Grafen Abreise in einer sehr unruhigen Gemüthsverfassung zugebracht. Der Jähm in der Luft wirkte abspannend auf ihre Nerven, und dabei war es befähigt zu unlesbaren Erörterungen zwischen ihr und ihrer Tante gekommen.

Frau von Weißbach war in äbelster Laune. Durch ihr eigenmächtiges Bleiben in Interlaken fehlten ihr die Nachrichten von zu Hause; und sie hatte den Brief an ihren Mann mit der Hoffnung, daß sich der Graf inzwischen Tag zu Tag hinausgeschoben in der Hoffnung, daß sich der Graf inzwischen erklären und sie auf Grund dieses Erfolges leicht Verzeihung für ihren Ungehorsam erhalten werde. Nun gestand sie sich, daß Mimi's frühere Ueberspannung, der Graf werde gar nicht um sie, doch wohl richtig gewesen sei, aber statt sich selbst Vorwürfe zu machen über die Hoffnungen, die sie leichtsinnig in dem jungen Mädchen erregt hatte, ließ sie ihren Verdruss an der Nichte aus und behauptete dreist, Mimi habe gute und annehmbare Partien verheiratet, um einem Trugbild nachzugehen; der Graf sehe hochmüthig auf ihren neuen Abel herab und denke nicht daran, sie zu heiraten.

Mimi wehrte sich tapfer, aber die heftigen Worte machten ihr umsomehr Eindruck, da sie im Grunde selbst nicht an eine Neigung des Grafen für sie glaubte und die Tante ihren eigenen geheimen Befürchtungen den stärksten Ausdruck verlieh. Nun erst empfand sie, wie fest ihr Herz an diesem Wunsch hing.

Dazu kam noch, daß sich mit jeder Minute die Sorge um den Abwesenden steigerte.

Sie hatte, um den sich immer wiederholenden Anklagen der Tante zu entgehen, sich in ihr eigenes Zimmer geflüchtet, aber hier wurde sie die quälenden Gedanken erst recht nicht los. Denn ihre Jungfer berichtete ihr mit der grausamen Uebertreibung, mit der insbesondere der Halbgebildete einen geängsteten Menschen immer von Neuem zu solchem pflegt, von allen Unglücksfällen, die bei Bergbesteigungen vorgekommen waren, und deren fürchterliche Einzelheiten sie soeben von den Curieren und dem Hotelpersonal erfahren hatte.

Trotzdem schickte Mimi das Mädchen jede Viertelstunde herunter, um zu hören, ob eine Nachricht eingetroffen sei, und jedesmal kam Franziska

wählten Nachricht zweifeln dürfen, so lange sie nicht in absolut ver- bürgerter Form vorliegt.

Die Agitation auf dem Balkan macht sich neuerdings wieder ziemlich viel mit Bulgarien zu schaffen. Aus der pan-slavischen Bruttalität flattern allerlei Gerüchte auf, deren Tendenz durchsichtig genug ist; man möchte zunächst wieder Misträuen zwischen der Pforte und dem Fürstenthum hervorrufen. Auf diese Absicht deutet das leere Gerücht, daß die Bulgaren ihre Unabhängigkeit proclamiren wollen. Vernünftigerweise ist an ein solches Vorhaben nicht zu glauben. Es wäre ja schließlich nicht abzusehen, was mit der Unabhängigkeits-Erklärung erreicht werden soll. Vorläufig befindet sich das Fürstenthum lediglich wohl auf den Grundlagen des status quo; seine inneren Zustände befehligen sich zu sehend; das Vertrauen zu seiner Consolidierung nimmt in solchem Maße zu, daß selbst das Capital seine Sprödigkeit aufgegeben hat, und in internationaler Hinsicht erfreut es sich, trotz der mangelnden Anerkennung, des Wohlwollens aller freilebenden Mächte. Warum sollten nun die Bulgaren all' das einem waghalsigen Experimente zuliebe in die Schanze schlagen? Die Unabhängigkeits-Erklärung wäre eine flagrant Verletzung des Berliner Vertrages und mit einem solchen Acte können am allerwenigsten diejenigen Mächte einverstanden sein, denen es ebenso im Interesse der Balkanräume, wie im Interesse des europäischen Friedens um die Wahrung des europäischen Vertragsrechtes zu thun sein muß. Die bulgarischen Staatsmänner sind viel zu klug, um nicht einzusehen, daß sie durch die Verletzung jenes Rechtes nur Wasser auf die Mühle ihrer Widersacher treiben würden, und sie werden daher derlei Einflüsterungen und Anregungen kein Gehör geben.

Verkehrswesen.

Der unerwartete Ausgang der Verhandlungen der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft mit der ungarischen Regierung hat im Schoße der Verwaltung der Gesellschaft wie ein Donner Schlag gewirkt. Es ist bekannt, daß namentlich die jüngeren Mitglieder der Verwaltung für einen Ausgleich mit Ungarn unter allen Umständen plaidirten, daß dieselben aber in der Minorität blieben. Minister Baross hatte die Delegirten zu wiederholten Malen gewarnt, die Angelegenheit auf die lange Bank zu schieben. Anlässlich seiner jüngsten Anwesenheit in Wien hat Minister Baross, den bei ihm erschienenen Vertretern der Gesellschaft erklärt, er habe die Gesellschaft beinahe nicht aufgefordert, mit ihm in Verhandlungen einzutreten und es wäre von ihm Ähnliches auch niemals beabsichtigt worden; die Gesellschaft sei vielmehr an ihn herangeraten und er habe sich dann bereit erklärt, ein Uebereinkommen mit der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft zu treffen, welches nach Ansicht des Ministers durchaus nicht gegen irgend ein Interesse der Gesellschaft oder den österreichischen Staat verstoße. Minister Baross wies darauf hin, daß es vielmehr im Interesse Ungarns und im Interesse der ungarischen Verkehrspolitik liege, das Unternehmen zu kräftigen. Zu diesem Besuche aber erwachte es der Minister für nöthig, zunächst eine gründliche Reorganisation der Verwaltung vorzunehmen, welche den modernen Anforderungen nach keiner Richtung mehr entspreche; ferner müsse eine totale Umwälzung in der bisher verfolgten Tarifpolitik eintreten. Minister Baross erwähnte zur Begründung dieser seiner letzten Forderung, daß im Vorjahre beispielsweise, als Ungarn eine gute Ernte hatte und Getreidetransporte auf der Donau in ungeheuren Mengen vollzogen wurden, die Gesellschaft plötzlich ohne jeden Grund die Tarife höher stellte. Das sei kein kaufmännisches Vorgehen gewesen, und damals seien dem Minister zahlreiche Klagen über das Vorgehen der Gesellschaft zu Ohren gekommen. Der Minister sagte schon damals den Delegirten, sie mögen entweder auf seine Forderungen eingehen, oder die Verhandlungen einfach abbrechen. In dem Verlaufe der ungarischen Regierung zur Gesellschaft werde auch bei Abbruch der Negotiationen nichts geändert werden; der Minister, der beim Eingehen auf seine Forderungen der Gesellschaft die weitestgehende Unterstützung, namentlich auf der unteren Donau verbürgen würde, müsse aber dann Sorge tragen, daß sich eine selbstständige ungarische Dampfschiffahrt-Gesellschaft etabliere und dazu seien bereits alle Vorbereitungen getroffen.

Auf die letzte Antwort des Ministers Baross an die Verwaltung der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft hat letztere — wie die „N. fr. Pr.“ meldet — folgende Erwiderung an Herrn v. Baross gerichtet: Sie habe seine Antwort erhalten und bedauere, nicht in der Lage zu sein, die Delegirten unter der vom Minister gesetzten Bedingung nach Budapest zu senden. Die Delegirten wären nicht in der Lage, die Punctationen zu unterschreiben, weil diese einerseits Manches enthalten, was sich mit einer erspriechlichen Geschäftsleitung nicht vereinigen lasse, und weil andererseits auch Vereinbarungen vorgeschlagen werden, welche bei der österreichischen Regierung schwerlich jemals Zustimmung finden könnten. Man würde es nicht für loyal halten, in diesem Bewußtsein auf die Forderung des ungarischen Ministers einzugehen. In der gegenwärtigen

mit einer neuen Schauer Geschichte zurück, die ihr in Ermangelung irgend welcher Kunde mitgetheilt worden war.

Zur Gräfin zu gehen, wagte Mimi nicht, so gern sie es auch gethan hätte. Die Neben der Tante hatten sie einerseits dieser Frau gegenüber jaghaft gemacht und andererseits ihren Stolz wachgerufen.

Ungewohnt, sich zusammen zu nehmen, steigerte Mimi noch ihre Erregung durch unruhiges Hin- und Hergehen im Zimmer; es war ihr unmöglich, bei irgend einer Beschäftigung oder einem Buch auszuharren. Immer mehr befestigte sich in ihr die Ueberzeugung, daß nur ein Unglück an seiner verzögerten Rückkehr schuld sei.

Sie wollte für ihn beten, denn auf einmal fühlte sie, daß es irgendwo eine allmächtige Kraft geben müßte, die ihm und ihr helfen könne, helfen werde, wenn sie sie nur recht anzusehen verstände. Aber ihr lange vergebenses Kindergebet reichte dafür nicht aus, und sie hatte es längst verlernt, nach einer Macht zu suchen, die über dem Lärm und Getriebe schwebte, das sie bisher ihre Welt genannt hatte.

Der Regen und Sturm, der tagüber in immer kürzeren Pausen sich wiederholt, hatte sich gelegt, und Mimi konnte es nicht länger aushalten, sie mußte versuchen, sich irgend eine Kunde zu verschaffen. Wo? Wie? war ihr selbst nicht klar, aber auf der Straße nach Lauterbrunnen waren ihr oft beim Spazierens Führer begegnet, die von Bergtouren heimkehrten, vielleicht konnte sie von ihnen etwas erfragen. Es war immer noch besser, irgend etwas zu versuchen, als müßig dazusitzen. Inzwischen war der Gegenstand ihrer Sorge ihr bereits näher, als sie ahnte.

Mit der eisernen Willenskraft, die dem Bergsteiger eigen ist, hatte der gestürzte Träger sich mit den beiden Andern nach einigen Stunden Raft in der Schutzhütte trotz der schmerzenden Glieder auf den Rückweg gemacht. Da er der Gefahr glücklich entronnen war, hatte er kein anderes Bestreben, als den Unfall, den er selbst verschuldet, schnell vergessen zu machen. Als das Wetter sich besserte, brang er selbst auf den Abstieg, und die drei gelangten glücklich nach Grindelwald, von wo sie die Rückfahrt bequem im Wagen zurücklegen konnten. Der Graf ordnete an, daß das Fuhrwerk den glücklich Erretteten gleich nach seiner Dehauung brächte, er selbst stieg an der Stelle der Landstraße aus, an welcher der Fuhrpad nach Jungfranklich heraufführt, um unbemerkt in das Hotel zurückzukehren. Wenige Minuten darauf, als er um eine Wegung des Weges trat, sah er in einiger Entfernung Mimi in Begleitung ihrer Jungfer ihm entgegenkommen.

(Fortsetzung folgt.)

Zeit, wo die Spitzen der österreichischen Regierung von Wien abwesend seien, wäre es überhaupt schwer, in der Sache weiterzugehen. Die Verwaltung bedauert daher, unter solchen Umständen ihre Delegirten nicht entsenden zu können, bemerkt aber schließlich, sie gebe die Hoffnung nicht auf, daß sich Gelegenheit bieten werde, in der Sache mit redlichem Bemühen doch noch zu einer Verständigung zu gelangen. Diese Erwiderung wurde Herrn v. Baross telegraphisch avisiert und überdies in einer schriftlichen Eingabe übermittelt.

Siebente siebenbürgische Zuchtthier-Ausstellung in Klausenburg,

veranstaltet von der Thierausstellungs-Abtheilung des siebenbürgischen landwirthschaftlichen Vereines am 30. und 31. August, 1. und 2. September 1889 auf der Klausenburger Promenade.

1. Zweck der Ausstellung ist ausschließlich die Entwicklung und Hebung der Viehzucht in den siebenbürgischen Theilen, daher können nur im alten Siebenbürgen (die sogenannten partes adnexas mit inbegriffen) gezüchtete Thiere Gold- oder Geldprämien erhalten.

2. Anderwärts gezüchtete Thiere können zwar auch ausgestellt, allein bloß durch Belohnungs-Diplome ausgezeichnet werden.

3. Die Preise zerfallen in 2 Kategorien: Goldprämie (in Francnoten) vornehmlich für größere Bestzer — und Geldprämie (in Banknoten) ausschließlich für kleinere Bestzer. Unter letzteren werden die verstanden, deren Viehstump 50 Joch nicht überschreitet; außerdem werden hierzu gezählt: die Wirthschaftsbeamten, Pfarrer, Lehrer und Kreisräthe.

Wenn der kleinere Bestzer ein dazu geeignetes Thier hat, kann er auch auf die ausgezeichneten Goldprämien concurriren, nicht aber umgekehrt.

Damit bezüglich der Prämien-Kategorie kein Zweifel obwaltet, sind im Anmeldebogen folgende Fragen enthalten: Name und Stand des Ausstellers? Umfang des Viehstumpes des Ausstellers — in Joch?

4. Die Ausstellung besteht aus folgenden Abtheilungen:

I. Abtheilung: Pferde.

Die Prämien für diese Abtheilung werden aus dem bisherigen Theile der Staatsubvention und aus dem für den Klausenburger Pferderennenfond gleichfalls vom Staate gewidmeten Beiträge bestritten.

1. Gezüchtete Collectiv-Ausstellungen, das ist von jeder Race mindestens 3 Mutterstuten und wenigstens 6 Füllen verschiedenen Jahrganges; diese Alle mit Hengst oder ohne solchen; doch kann der Eigentümer in dieser Unterabtheilung aus einer Gattung oder einer Abstammung höchstens 12 Pferde ausstellen. Einziger Preis: 800 Francs in Gold. Das gewinnende Gezücht kann in den weiter unten bezeichneten Unterabtheilungen 2-7 nicht concurriren, ein Gezücht aber, welches in dieser ersten Unterabtheilung den Preis nicht gemann, kann mit seinen collectiv angemeldeten Thieren in den anderen Unterabtheilungen auch einzeln concurriren. — 2. Englische Vollblut-Pferde. Goldpreise: 250 und 200 Francs. — 3. Große Reit-Pferde. Goldpreise: 200, 150 und 100 Francs. — 4. Mittelgroße und kleine Reit-Pferde. Goldpreise: 200, 150 und 100 Francs. — Geldpreise, in erster Reihe für Stuten mit Füllen: 100, 75 und 50 Gulden. — 5. Große Wagenpferde. Goldpreise: 200, 150 und 100 Francs. — 6. Mittelgroße und kleine Wagenpferde. Goldpreise: 200 und 150 Francs. — Geldpreise, in erster Linie für Stuten mit Füllen: 100, 75 und 50 fl. — 7. Stuten mit Füllen zu landwirthschaftlichem Brauche. Goldpreise: 100, 75 und 50 Francs. — Geldpreise: 50, 25 und 15 Gulden.

Laut Punkt 3 des Programmes ist der Goldpreis zuvörderst für größere Bestzer, der Geldpreis ausschließlich für kleinere Bestzer bestimmt. Hat aber der kleinere Bestzer ein geeignetes Thier, so kann er damit auch auf den Goldpreis concurriren. — In den oben angeführten 7 Unterabtheilungen können nur Pferde concurriren, welche mindestens seit einem Jahre bona fide Eigentum des betreffenden siebenbürgischen Ausstellers sind. Es versteht sich von selbst, daß castrirte Thiere weder in der Pferdes-, noch in einer anderen Abtheilung concurriren, folglich weder einen Preis, noch ein Belohnungs-Diplom erlangen können.

II. Abtheilung: Siebenbürgisch-ungarisches Hornvieh.

Nur Thiere reiner Race können prämiirt werden.

1. Zuchtthiere, über 3 Jahre. Goldpreise: 300, 150, 100 und 50 Francs. — Geldpreise: 100, 50, 25 und 15 Gulden. — Zuchtthiere über sechs Jahre können bloß Belohnungs-Diplom erhalten. — 2. Gemeindefleisch. Goldpreise: 75, 50 und 25 Gulden. Mehr als sechs Jahre alte Stiere können nur Belohnungs-Diplome erhalten. — 3. Zweifelhäufige dreijährige Stiere. Goldpreise: 150, 100 und 50 Francs. Goldpreise: 50, 25 und 15 Gulden. — 4. Ein- bis zweijährige Stiere. Goldpreise: 150, 100 und 50 Francs. Goldpreise: 50, 25 und 15 Gulden. — 5. Zuchtstiere-Rühe. Goldpreise: 150, 100, 70 und 50 Francs. — 6. Melkkühe. Goldpreise: 100, 50 und 30 Francs. Goldpreise: 60, 40, 25, 15 und 10 Gulden. — 7. Zweifelhäufige Kühe. Goldpreise: 70, 50 und 30 Francs. Goldpreise: 25, 15 und 10 Gulden.

Gemäß Punkt 3 des Programmes sind die Goldpreise hauptsächlich für größere Bestzer, die Geldpreise ausschließlich für kleinere Bestzer bestimmt; doch kann auch der kleinere Bestzer sich um die Goldpreise bewerben.

Besondere Preise.

In der Unterabtheilung 6. „Melkkühe“ hat die Stadt Klausenburg 100 fl. als Preise für Kühe speciell für Klausenburger Bestzer ausgesetzt.

III. Abtheilung: Hornvieh fremder Race.

Nur Thiere reiner Race können prämiirt werden.

1. Stiere. Erster Preis: 100 Francs. Zweiter Preis: 50 Francs. — 2. Kühe und Kahlälber. Erster Preis: 80 Francs. Zweiter Preis: 40 Francs. Auf diese Preise kann jeder Bestzer ohne Unterschied, concurriren.

IV. Abtheilung: Büffel.

1. Stier. Erster Preis: 100 Francs. Zweiter Preis: 50 Francs. — 2. Kühe und Kahlälber. Erster Preis: 80 Francs. Zweiter Preis: 50 Francs. Dritter Preis: 30 Francs. — Auf diese Preise kann ohne Unterschied jeder Bestzer concurriren.

V. Abtheilung: Schafe.

Es sind wenigstens 5 Stück mit einem Widder auszustellen. 1. Heimische Zucht. Goldpreise: 20, 10, 5, 30 und 20 Francs. Goldpreise: 15 und 10 Gulden. — 2. Fremde Zucht und Kreuzungen. Goldpreise: 30 und 20 Francs.

VI. Abtheilung: Borstenvieh.

Auszustellen sind mindestens 3 Stück mit einem Eber. 1. Heimische Zucht. Goldpreise: 50, 30 und 20 Francs. Goldpreise: 15 und 10 Gulden. — 2. Fremde Zucht und Kreuzungen. Goldpreise: 30 und 20 Francs.

VII. Abtheilung: Geflügel.

Hühner, Perlhühner, Gänse, Enten, Trutzhühner und Tauben. Es sind mindestens 1 Männchen und 2 Weibchen auszustellen.

Preise im Werthe von 250 Gulden, welche von der Jury zur Vertheilung bestimmt werden.

Außer den Gold- und Geldpreisen kann die Jury nach eigenem Ermessen Belohnungs-Diplome zuerkennen.

Besondere Abtheilung: Mastthiere.

1. Hornvieh. Erster Preis: 150 Francs. Zweiter Preis: 100 Francs. Dritter Preis: 50 Francs. — Borstenvieh. Erster Preis: 75 Francs. Zweiter Preis: 50 Francs. Dritter Preis: 25 Francs. Auf diese Preise kann ohne Unterschied jeder Mastier concurriren.

Zwei Preise, und zwar zu 200 und 100 Francs sind für Traktortaxen ausgesetzt, wozu die Anmeldungen bis 26. August zu erfolgen haben.

Die Anmeldung der auszustellenden Thiere muß bis 15. August erfolgen.

In die Zeit der Ausstellung fällt auch der Klausenburger Jahrmärkte. Am 29. August beginnt der Pferdemarkt, am 30. und 31. August ist Viehmarkt, — am 1. September beginnt der Productenmarkt.

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 22. Juli.

(Allerhöchste Spenden.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allernachlässigst der Kommissar evang. Kirchengemeinde A. B. 100 fl., den gr.-kath. Kirchengemeinden in Nagyar-Szentpál und Balnol je 100 fl., der gr.-kath. Kirchengemeinde in Szekulaj 200 zu Kirchen- und Schulbauzwecken zu spenden.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Aus Gastein wird vom 17. d. geschrieben: Vorgestern Nachmittags ist Ihre Majestät die Kaiserin-Königin, gestern Früh Sr. Majestät hier eingetroffen. Ihre Majestät wohnt hoch oben in der Silenenburg; der Monarch hat, da oben der Raum zu beschränkt ist, das Badeschloß bezogen. Die Majestäten leben hier außerordentlich einfach. Gestern Nachmittags promenierte Sr. Majestät in der Obersten-Uniform seines Infanterie-Regiments, aber ohne Säbel, dagegen mit einem Regenschirm in der Hand, festen Schrittes über die Kaiserpromenade dem „Grünen Baum“ zu; zur Rechten Sr. Majestät ging in Trauer gekleidete Erzherzogin Marie Valerie. Da Nachmittags tout Gastein nach der Johannpromenade pilgert, war die Kaiserpromenade vollständig leer; Sr. Majestät hatte außer seiner Tochter keinerlei Begleitung; von Polizei oder dergleichen weit und breit keine Spur. Als wir — schreibt ein Gewährsmann des „P. L.“, der mit seiner Familie zur selben Zeit zufällig auf der Kaiserpromenade anwesend war — von der Bank, auf der wir saßen, aufstanden und uns verneigten, kam ein Norddeutscher — es wimmelt hier von Herren und Damen aus Norddeutschland — der einzige Promeneur außer uns, auf uns zu und fragte, wer denn der Herr und die Dame seien. Als wir ihm sie nannten, kam der Mann gar nicht zu sich vor Erstaunen darüber, daß der Monarch so ganz ohne Begleitung und Bewachung da herumspazierte. Ich antwortete ihm, es gebe keinen Fiedl Erbe in der ganzen großen Monarchie, wo der Kaiser-König nicht ebenso ruhig, ebenso sicher und ebenso unbewacht und unbefolgt seinen Spaziergang machen könnte. Vor dem „Grünen Baum“ bogen Sr. Majestät und die Erzherzogin nach rechts ab und stiegen den Berg hinauf gegen die Silenenburg. Eine halbe Stunde später kehrten die erlauchtesten Herrschaften auf demselben Wege abwärts zurück und zwar zu Dritt; eine zweite in Schwarz gekleidete Dame, ohne Hut, mit aufgespanntem weißen Entoucas, ging an der Seite Sr. Majestät; die Kaiserin. Ihre Majestät sieht sehr gut aus, schlank und elastisch wie immer. Uebershaupt verhalten über das Befinden der hohen Frau in Hofkreisen die günstigsten und erfreulichsten Nachrichten. — Carnot begrüßte die Kaiserin von Brasilien zu seiner Errettung vom Attentate. — Der Papst, ebenso König Humbert begrüßte die Kaiserin von Brasilien zu seiner Errettung. — Cardinal Rampolla besuchte den brasilianischen Gesandten beim Vatican, um seine Glückwünsche auszusprechen. — Der Kaiser und die Kaiserin von Russland sind mit ihren Kindern, ferner der Königin von Griechenland und der Herzogin von Edinburgh am 17. d. Abends aus den finnischen Eseren nach Petersburg zurückgekehrt. — Wie verlautet, wird König Milan den Regenten Russisch im Bade Vranstabadanja besuchen. Königin Natalie wird erst Ende August oder Anfangs September eine Zusammenkunft mit ihrem Sohne haben. Die von ihr gewünschte Reise des Königs Alexander nach Jalta konnte von der Regentenschaft nicht bewilligt werden. Der Ort des Zusammenstehens wird erst nach der Abreise Milan's bestimmt; wahrscheinlich wird die Königin nach Belgrad kommen. — Der Erzbischof von Rephalonien wurde zum Metropolitenerwählung.

Kronprinzessin-Witwe Stefanie wird am 23. d. Gzant-Altal verlassen und nach Luganow zurückkehren. — Der Verlobte der Erzherzogin Margarethe, Fürst Albert Thurn und Taxis, beabsichtigt in den nächsten Wochen das Schloß Taxis an der bairisch böhmischen Grenze zu bewohnen. — Erzherzog Albrecht hat am 18. d. auf seiner Inspectionsreise die Hauptstadt passirt und ist um 6 1/2 Uhr Abends in Mielitz eingetroffen. Am 19. d. Morgens erschien der Erzherzog am Holzer Exercierplatz und ließ die in drei Treffen ausgerichtete Garnison mehrere Gefechtsübungen ausführen. Der Erzherzog drückte den Regiments-Commandanten Obersten v. Goldschmidt und Obersten v. Foresti über die treffliche Haltung ihrer Truppen seine volle Befriedigung aus und anerkannte auch die strenge Führung der unter dem Commando des Obersten v. Lejoczky stehenden Honvédtruppen. — Der „Hofenzollern“ legte am 18. d. Vormittags die Fahrt von Hammerfest bis zum Nordkap bei klarem Wetter und bewegter See zurück. In frühesten Morgenstunden wurde das Nordkap umschifft und dann angefahren, daselbst die Heimreise angetreten. Der Kaiser verbrachte im besten Wohlbehagen, in bester Stimmung den Morgen am Deck. Die Temperatur ist 5 Grad Reumur. — Der Papst hat vier Millionen Lire, die bei italienischen Banken deponirt waren, zurückgezogen, um sie angeblich in England zu deponiren. — König Humbert ist am 18. d. von Rom Abends nach San Rossore abgereist und geht Anfangs August mit dem Kronprinzen nach Apulien. — Der Gouverneur von Beputh, Raouf Pascha, wurde zum Gouverneur von Bittlis, und Aziz Pascha zum Gouverneur von Beputh ernannt. — (Das Waldschloß) der hiesigen freiwilligen Feuerwehr im Vereine mit dem bürgerlichen Schatzschützenvereine wurde gestern abgehalten. Da in den Morgenstunden Regen fiel, erfolgte der Amarsch erst um 10 Uhr Vormittags. Von da an blieb die Witterung trotz unwolkigen Himmels den ganzen Tag über günstig. Nachmittags wurde in der Nähe des Pavillons getanzt. — (Todesfälle.) Marie Borgere geborene Eitel, Fassbindermeisters-Gattin, ist am 19. d. im Alter von 28 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerbigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. B. statt. Gestorben ist: Sternkreuz-Ordensbame Gräfin Rosa Gebrian am 17. d. in Budapest im 59. Lebensjahre, — der gewesene Gesandte und bevollmächtigte Minister Ernst Freiherr v. Brenner Felsch am 18. d. in Baden bei Wien, im 66. Lebensjahre. — (Chronik.) Am 18. d. Mittags brach in Tatrang, wie es heißt, durch Rinder, die mit Feuerzug spielten, ein Schadenfeuer aus, welches, von einer heftigen Luftströmung begünstigt, in kurzer

zur eigenen Preis: 25 ter con- ir Trab- it zu er- August er Jahr- und 31. tenmarkt. 22. Juli. Höllich l. ngemeinde. Gen- zekulaj Gaste in Majestä hier ein- urg; der schloß be- Western im seines genheim. „Grünen pherzogin romenade hat hatte ergleichen Brämann auf der ir saßen, wimmelt r einzige Herr und gar nicht regleitung de keinen nig nicht auf seinen gten Se- en Berg rden die und zwar mit auf- hat: die itlich wie Frau in Carnot ung vom pünktlich an polla stwünsche and find und der Schreien Milan Königin der eine ste Reife last nicht nach der Gelgrat de zum ent-Altal obte der abständig hmischen b. d. auf 3/4 Uhr dien der fen aus- rzherrzog chmidt Truppen rührung Bonabde- die Fahrt bewegter umschiff Kaiser Morgen pfit hat zurück- umbert und geht uerneur lis, und mehr im en abge- lomarisch ung troß s wurde hbinde- löst ge- auf dem ebrian Sebanbe Felsach trang, Schaden- in kurzer

Zeit eine ganze Gasse in Flammen setzte. Es sollen über 30 Wirtze abgebrannt sein. (Der Debrecziner Gesangverein) war am 19. d. in Klausenburg Gegenstand vielfacher Ovationen. Ihm zu Ehren wurde auch ein Banquet und Abends ein Ball veranstaltet. Der gefeierte Gesangverein gab auch ein Concert, dessen Erträgniß auf 300 fl. veranschlagt wird. Am 20. d. setzten die Debrecziner Säger ihre Fahrt nach Kronstadt fort. (Neuer Fund bei Apahida.) Am 18. d. wurden an der früheren Stelle in der Schottergrube nächst Apahida neuerdings verschiedene alterthümliche werthvolle Gegenstände, darunter auch ein schwerer massiver Goldring, aufgefunden. Dr. Heinrich Finaly hat sich zur Befichtigung des Fundes von Klausenburg nach Apahida begeben. (Umwetter.) Am 15. d. sind die Bemerkungen der Gemeinden Galambfalva, Deesfalva, Magyáros, Böszö, Ocsfalva, Viskafalva, Soltogaszonyfalva, Hódgya, Dobó, Arvatsfalva, Batafalva, Kenos, Solud, Gyepes, Remensfalva, Követe, Som.-St.-Marton, Telekfalva, Bogas, Farczag durch Hagelschlag und Wollenbruch gänzlich verwüstet worden. (Affaire Farlas.) Aus Wien wird gemeldet: Wenn Farlas durch einen Betrug zu einem Gewinn gelangt ist, dann hat er es an der entsprechenden Vorfrist nicht fehlen lassen. Farlas hat nämlich nicht bloß die gezogenen Nummern in mehreren Combinationen gestellt, sondern überdies noch viele andere ungezogene Terno-Combinationen mit hohen Einsätzen gestellt, da er mit seinen Confecten circa 1600 fl. gestellt hätte. Seine Einsätze fielen in den Lotto-Collecturen allein mehrere Bogen. Sollte ein Betrug ausgeführt worden sein, so hätten die anderen Einsätze den Zweck, den Zufall wahrscheinlich zu machen und die Annahme einer künstlichen Herbeiführung des Treffers wesentlich zu erschweren. In der Wiener Lotteriedirection hat die criminalistische Wundung, welche die Ternesvarer Lotto-Affäre durch die Verhaftung Melchior Farlas' genommen, eine große Erregung hervorgerufen, und man beschästigte sich — so meldet die „N. fr. Pr.“ — in diesen Kreisen lebhaft mit der Frage, welche Folgen es haben würde, wenn die Untersuchung in Ternesdar in der That feststellen sollte, daß der Riesengewinn des Farlas durch betrügerische Manipulationen zu Stande gekommen sei. Sollte die Untersuchung dieses Resultat zu Tage fördern, so wird die Finanzverwaltung natürlich darauf bedacht sein, den Schaden, welchen sie durch einen eventuellen Betrug Farlas' und dessen Helfershelfer erlitten, wieder zu reparieren, indem sie von der ungarischen Regierung den Erlös der ausbezogenen 480.000 fl. fordern wird. Auch ist die Frage aufgeworfen, ob es notwendig sein wird — immer vorausgesetzt, daß thatsächlich ein Betrug vorliegt —, nochmals eine Separatziehung in Ternesdar zu veranstalten, um jenen Riscontanti-Bestehern entgegenzukommen, welche in der kritischen Ternesvarer Ziehung setzten und sich durch ein Corrigir la fortuna seitens des Herrn Farlas geschädigt erachteten. Ob jedoch all'damals Mitspielenden den Nachweis für die Einsätze auch heute noch erbringen können, ist sehr unwahrscheinlich. In maßgebenden Kreisen ist nicht statthaben müßte. Die eingehende Untersuchung der Affaire Farlas seitens der Wiener Lotteriedirection hat ergeben, daß Farlas die Nummern, welchen er den Riesengewinn verdankt, nicht anderen Nummern-Combinationen schon seit 1 1/2 Jahren mit immer steigenden Beträgen gesetzt und auf diese Weise bereits ein ansehnliches Vermögen in die Lotto-Collecturen getragen hat. Allerdings war er schon im vorigen Jahre so glücklich, mit einer der beharrlich gesetzten Nummernreihen einen Terno-Terco von 33.000 fl. in der Ternesvarer Ziehung zu gewinnen. Das Protocol, welches nach der kritischen Ziehung am 6. Juli in Ternesdar ausgenommen und an die Lotteriedirection nach Wien gefendet wurde, ist ordnungsgemäß abgefaßt und unterzeichnet sich in nichts von den Schriftstücken desgleichen Charakters. Aus Budapest wird vom 18. d. gemeldet: Wie nun durch gabs- reiche Zeugen festgestellt wurde, befand sich unter den Gegenständen, die das Eigentum Farlas' bildeten, auch ein Glücksrad, welches auf einem treppenförmigen Gestell ruhte, ein genau solches, wie dieselben bei Lotto- ziehungen verwendet werden. Die Hausleute wollen dieses Glücksrad zuletzt vor ungefähr drei Monaten gesehen haben, seither ist dasselbe verschwunden. Dr. Gabriel Schöff forschte nun im ganzen Hause nach dem Glücksrade. Man durchsuchte jeden Winkel der Wohnung noch einmal, man durchstöberte Keller und Boden, Alles umsonst, das Glücksrad war und blieb verschwunden. Dagegen gelang es, in einem Kämmerchen unter allerlei Gerümpel das oben erwähnte Gestell, auf dem seinerzeit das Glücksrad angebracht war, aufzufinden. Auch dieses corpus delicti wurde zur Oberkammerhauptmannschaft gebracht und wird nach Ternesdar geschickt werden.

In den mit der Untersuchung betrauten Kreisen neigt man nunmehr zur Annahme, daß die Ziehung der falschen Nummern nicht im Wege des Gangirens, sondern nach einer sehr einfachen und bei der falschen Roulette schon oft bewährten Methode geschehen sei. Wie die falschen Spieler auf der Roulette nur mit einer präparirten und gedachten Roulette „arbeiten“, so daß der Spieler das Stillstehen der Kugel nicht bemerken kann, so dürfte auch bei der jüngsten Ternesvarer Lotto- ziehung eine im Voraus präparirte Trommel von dem am Betrage Beihiligten verwendet worden sein. Unter dem Deckel der Trommel wurden schon im Vorhinein die fünf Nummern in der Weise fixirt, daß sie von außen gar nicht bemerkt werden konnten. Dem Knaben, welcher nun zur betrügerischen Ziehung verwendet wurde, braucht man nur in diesem Falle bloß die Lage der fünf Nummern in der präparirten Trommel zu zeigen, ohne an ihn irgend welche höhere Anforderungen zu stellen. Bei der Ziehung wurde zwar die Trommel mit allen 90 — diesmal 95 — Nummern auch bei dieser Gelegenheit ganz ordentlich bewegt, allein die fünf Nummern blieben doch an ihrer Stelle, so daß der Knabe dieselben hintereinander ohne jede Schwierigkeit gleich auf den ersten Griff erreichen und herausziehen konnte. Im Falle die Nummern nach der Ziehung nachgezählt worden wären, hätte man wohl fast 90 95 Nummern gefunden und die Manipulation wäre entdeckt worden, allein die Beihiligten Püspöky und Szobotits scheinen eben auf irgend eine raffinierte Weise die Commission auch an der üblichen Controlle diesmal verhindert zu haben und so ist das Nachzählen der Nummern thatsächlich unterblieben. Zeugen der kritischen Ziehung vom 6. Juli wollen sich übrigens nun erinnern, daß der Lottobeaute Szobotits den Knaben während der Ziehung mit seinem Körper dertat bedeckte, daß das Publicum gar nicht sehen konnte, wie und ob er die Nummern aus dem Glücksrad zieht. Das Rad wurde von Szobotits gebreht, der den Diener, welcher dies zu thun pflegt weggeschickt hatte.

Eines der interessantesten Momente in der Lotto-Affaire ist die Art und Weise, wie man zuerst auf die Spur kam, daß bei der Ziehung Unregelmäßigkeiten vorgefallen seien. Die Aufsichterin des Waisenhauses, die „Waisenmutter“, fürchte darüber Klage, daß der Waisenknabe Niciphor genäsig sei. Er hatte sich irgendwo Zucker verschafft und weigerte, sich anzugeben, woher. Der Verwalter des Waisenhauses nahm Johann den Knaben ins' Gebet und derselbe gestand schließlich weinend, daß er das Geld von jenem Herrn mit dem hlöheren Namen erhielt, welcher ihn von der Ziehung weggeschickt hatte.“ Der Waisenhaus-Verwalter wollte anfänglich den Angaben des Knaben keinen Glauben schenken, und war erst dann von der Richtigkeit derselben überzeugt, als sich der Knabe Niciphor auf seine zwei anderen Kameraden berief, welche von dem Herrn mit dem Gelselbne ebenfalls je vier Kreuzer erhielten und über die rückwärtige Treppe fortgeschickt wurden,

Am 18. d. ist das in Budapest bei Melchior Farlas bedienstete Stubenmädchen Rosa Marian in Budapest eingetroffen. Die Marian hatte schon seinerzeit in Werthe bei Farlas gedient, war dann nach Bulgarien gegangen, wo es ihr sehr schlecht ging. Vor zwei Monaten kehrte sie nach Ungarn zurück, ging sodann nach Wien, wo sie einen Posten fand. Auf die Nachricht von dem großen Lottogewinn kam sie am 10. d. M. nach Budapest und wurde von Farlas wieder in Dienst genommen. Untersuchungsrichter Vozary, welcher von diesen Umständen durch die Budapest' Polizei verständigt worden war, hielt die Einvernehmung des Mädchens für notwendig und langte dasselbe in Begleitung eines Detectives in Ternesdar an. Im Laufe des Nachmittags wurde die Marian vom Untersuchungsrichter bereits verhört. Dies fiel dem Waisenhaus-Verwalter auf. Er erstattete die Anzeige und so kam die Sache an das Tageslicht. Gleichfalls am 18. d. erhielt der Untersuchungsrichter einen Theil der von der Budapest' Polizei in der Wohnung Farlas' confiscirten Schriftstücke; insgesamt sind dreißig Briefe, neunundzwanzig Postrecepte und fünf Photographien saßirt worden.

Die gemeldete Verhaftung der mythisch gewordenen Frau Telsky besträftigt sich nicht. Stadthauptmann Karatsjonyi ist von Nagy-Börös ohne dieselbe nach Szegedin zurückgekehrt. (Zur Verwaltungsreform.) Die Regierung beabsichtigt die Verwaltungsreform möglichst schnell und auf einer breiten Basis durchzuführen und sobald Staatssecretär Anton Tibab, der sich noch einige Zeit in Siebenbürgen aufhält, in Budapest eintrifft, werden im Schoße des Ministeriums des Innern die zur Feststellung dieser Reformentwürfe nöthigen Vorarbeiten und Beratungen beginnen. Nach den Intentionen der Regierung soll in Zukunft — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — die gesammte Verwaltung ausschließlich durch Beamte geleitet werden, die unter der Controlle von Organen und Ausschüssen stehen, die autonom von den Municipien gewählt werden und vollständig unabhän- glich wirken sollen und in jeder Richtung der Regierung und den einzelnen Fachministerien verantwortlich sind. Zur Durchführung dieser Reform ist aber die Schaffung mehrerer umfangreicher und großangelegter Geischtwürfe nöthig, so daß kaum zu erwarten steht, daß die Legislative in der nächsten Session diese ganze Reformarbeit auch voll- ständig erledigen werde. Nachdem jedoch im Sinne des bestehenden Gesetzes in allen Municipien Ende dieses Jahres die Municipalbeamten, und zwar gesellig für jedes Jahre neu zu wählen sind, und demnach vor Ablauf der sechs Jahre ohne Rechtsverletzung die Verwaltungsreform schwer ins Leben treten könnte, wird die Regierung — wie bereits früher gemeldet wurde — im Herbst, zu Beginn der Session dem Abgeordnetenhaufe den Entwurf einer kurzen Novelle unterbreiten, welche in dieser Richtung zu verfügen berufen sein wird. Die Comitatswahlen werden jedenfalls stattfinden, über deren Wirkungsdauer aber wird diese Novelle die nöthig scheinenden Bestimmungen enthalten.

(Franz-Joseph-Elisabeth-Goldspenden.) Vom nächsten Studienjahre 1889/90 angefangen kommen an den Univer- sitäten Wien, Innsbruck, Lemberg, Agram und Czernowitz je eines und an den Universtitäten Budapest und Klausenburg je zwei der für büstige und würdige Hörer der vier Facultäten gestifteten Franz- Joseph-Elisabeth-Goldspenden im Jahresausmaße von 300 fl. in Gold zur Vertheilung. Bewerber um eines dieser Stipendien haben ihr eigen- händig geschriebenes, an Se. I. und apost. L. Majestät gerichtetes Gesuch zu belegen: 1. mit dem Tauf- oder Geburtskennzeichen; 2. mit glaubwür- digen Documenten über ihre Dürftigkeit unter Nachweisung des Standes, der Vermögens-, Einkommens- und Familienverhältnisse der Eltern, eventuell im Falle der Verwailung mit einem Belege der Vormundschafts- besörbe über den allfälligen Vermögensstand; 3. mit dem Maturitäts- zeugniß und, wenn sie schon Universtitäts Hörer sind, überdies mit den Colloquien- oder Staatssprüchen- Zeugnissen bezüglich des zweiten Studienjahres 1888/89, wobei jedoch bemerkt wird, daß unter gleichen Verhältnissen jene Competenten, welche die Universtitätsstudien erst an- treten, den Vorzug genießen. Die Gesuche haben auch die Angabe zu enthalten, ob der Bewerber bereits im Genuße eines Stipendiums oder irgend eines Bezuges aus öffentlichen Cassen steht, ferner jene von Abiturienten, welchem Facultätsstudium sie sich zu widmen beabsichtigen, und sind längstens bis 15. August 1889 bei der l. l. General-Direction der allerhöchsten Fonds in Wien (l. l. Hofburg) einzureichen. Auf später einlangende oder nicht gehörig belegte Gesuche wird keine Rücksicht genommen werden.

(Ein neuer Wunderrabbi.) Aus Budapest, 16. d., wird dem „D. Volksbl.“ geschrieben: Budapest ist auf dem Standpunkt Sabaguras glücklich angelangt, indem nunmehr nicht nur das bekannte Netz in der Bukowina, sondern auch die Hauptstadt Ungarns ihren Wunderrabbi besitzt. Der heilige Mann, der berufen ist, dem auser- wählten Volke, dem Volke der „Aufklärung, der Intelligenz und des Fortschrittes“ hier, im modernen Jerusalem, weise Sprüche und Weis- sagenungen zu erteilen, heißt Rabbi Buchholz, und hat vor vier Wochen im Mittelpunkte des Ghettos Budapests, in der Kombaßgasse, sein Lager aufgeschlagen. Dort empfängt er mit seinen beiden Bedienten und seinem verheirateten Hofs-Polus die zu ihm schaarenweise wall- fahrenden Hebräer. In einem Vorzimmer an den Wänden unter- schiedliche Tabellen mit Ziffern, Abzaladabras und weisen Sprüchen angebracht, aus welchen jedem Kunden erlaubt ist, gegen Zahlung von 1 Gulden 10 Kreuzern drei Sprüche sich zu merken. Drinnen im Zimmer sitzt der Prophet majestätisch auf einem Lehnsstuhl, und harret der an ihn zu richtenden Fragen. Wer mehr als drei Fragen an ihn zu richten hat, muß wieder hinausgehen, und, erst nachdem er die Tage per 1 Gulden 10 Kreuzer abwärts entrichtet hat, darf er wieder ein- treten. Dies muß, nach der Aussage des Rabbi, deshalb so geschehen, weil nach der auf je drei Fragen gegebenen Antwort der Zauber aufhört. Rabbi Buchholz empfängt täglich 40 bis 50, ja manchmal auch mehr Parteien.

(Eine Lotto-Geschichte.) Heute, wo das kleine Lotto und dessen Zufälle das Tagesgespräch bilden, wird es nicht uninteressant sein, die Geschichte eines der originellsten Terni zu erzählen, welche jemals gemacht wurden. Der Getreidehändler G. . . in Bessprim träumte drei Nummern und ließ es sich nicht nehmen, dieselben in das kleine Lotto zu setzen. Er riefirte einen Gulden und wiederholte seinen Einsatz — nachdem seine Nummern nicht gezogen wurden — ein ganzes Jahr hindurch Woche für Woche. So schön aber auch die Nummern waren, sie blieben ungezogen und Herr G. . . ging schon mit dem Gedanken um, die Güter nicht länger zu verkaufen, als sich ein ebenjo eigenthümlicher, wie glücklicher Zufall ereignete. Herr G. . . mußte geselliglich verreisen und vergaß seine Nummern zu setzen. Doch der Mensch vergißt und die Lotto-collectantin macht das Vergessene gut: sie setzte für ihre Rundschau den Gulden auf die wohlbekanntesten Nummern. Unterdessen fiel es aber Frau G. . . ein, ob wohl ihr Gatte seinen gewöhnlichen Einsatz nicht versäume? Zur Sicherheit setzte auch sie den Gulden undachte recht herzlich, als ihr von der Collectantin auch ein Riscontanti zugestrichelt wurde. Aber auch der alte Geschäftsführer des Hauses konnte die Schwäche seines Brodherrn und nachdem er ganz be- stimmt mußte, daß dieser vor seiner Abreise keine Zeit hatte, in die Lotto-collectur zu gehen, erwies auch er ihm den Liebesdienst und setzte für ihn einen Gulden. Herr G. . . war nicht wenig überrascht, als ihm bei seiner Anfunst drei Riscontanti eingehändigt wurden, umjomehr, da er in Stuhlweinsburg das Vermögen nachgeholt und auch einen Gulden gesetzt hatte. Die Nummern des Herrn G. . . waren also für diese Woche statt mit einem, mit vier Gulden besetzt und was der

Sache die Krone aufsetzte, sie wurden gerade bei dieser Gelegenheit gezogen. (Einen seltenen Ehrentag) feierte dieser Tage in Wien ein flebzighriges Ehepaar. An demselben Tage nämlich, da seine goldene Hochzeit war, feierte die Tochter der greisen Leute die Silberne und reichte die Enkelin dem Bräutigam die Hand zum ewigen Bunde vor dem Altar. In St. Georgen wurde zur gleichen Zeit die Trauung der drei Brautpaare vorgenommen. (Kaiserin Auguste — katholisch.) Der Pariser „Gaulois“ läßt sich aus Berlin schreiben, Kaiserin Auguste, Witwe Kaiser Wilhelm's I., ist zum katholischen Glauben übergetreten. Der Uebertritt, von welchem Kaiser Wilhelm II. im Vorhinein Mittheilung gemacht wurde, ist angeblich in Gegenwart zweier katholischer Aristokraten: des Grafen Kesselrode und des Fürsten Radziwill erfolgt. Die Ceremonie hat der Hofgeistliche des Fürsten vollzogen. (Ein sonderbarer Schwärmer.) Aus London schreibt man: „Mr. Robert Pelham, ein bekannter Schachspieler, Bekehrter, künbigte vor Kurzem in dem Londoner Zeitung an, daß er jedem neugeborenen Knaben, dem die Eltern die Namen Hamlet oder Lear beilegen, ein Sparcassenbuch mit einer Einlage von 1 Pfund Sterling schenke. Zahlreiche arme Eltern fanden dieses Anbot nicht übel und in den letzten Tagen hat Mr. Pelham bei 250 Pfund Sterling an neugeborene Hamlets und Lears verschenkt. Wie lange er diesen kostspieligen Sport noch mitmachen wird, weiß man nicht, doch ist Mr. Pelham immerhin reich genug, um so theuere Passionen zu haben. Londoner Menschenfreunde sind aber jetzt wegen der Zukunft der so classisch benamseten Kleinen besorgt, denn ein Lear, der vielleicht einmal Schach- puzer wird, ist kaum weniger bellagenswerth, als ein Hamlet, der vielleicht Kellner wird.“

(Frauenleiden.) Es dürfte wenige Curorte geben, in welchen so schwere Formen von Frauenleiden zur Behandlung gelangen und die ebenso günstige Erfolge aufzuweisen hätten, wie Mattonia's Ojner Elisabeth-Calzabab; insbesondere chronische Metritis und exudative Prozesse sind es, welche durch den innerlichen und äußer- lichen Gebrauch der Bittersalzquellen dieses Curortes mit überraschender Schnelligkeit der Heilung zugeführt werden. Es ist daher nicht zu ver- wundern, daß sich die Anzahl der dort Hilfe suchenden Frauen, welche an ähnlichen Uebeln leiden, von Jahr zu Jahr mehrt. Auch bezüglich des geselligen Lebens wird seitens der Badeverwaltung das Mögliche gethan; am letzten Sonntag fand daselbst eine Tombola unter großer Theilnehmung statt und herrschte in diesem heilbringenden Bade derzeit ein recht reges Leben.

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

Sache die Krone aufsetzte, sie wurden gerade bei dieser Gelegenheit gezogen. (Einen seltenen Ehrentag) feierte dieser Tage in Wien ein flebzighriges Ehepaar. An demselben Tage nämlich, da seine goldene Hochzeit war, feierte die Tochter der greisen Leute die Silberne und reichte die Enkelin dem Bräutigam die Hand zum ewigen Bunde vor dem Altar. In St. Georgen wurde zur gleichen Zeit die Trauung der drei Brautpaare vorgenommen. (Kaiserin Auguste — katholisch.) Der Pariser „Gaulois“ läßt sich aus Berlin schreiben, Kaiserin Auguste, Witwe Kaiser Wilhelm's I., ist zum katholischen Glauben übergetreten. Der Uebertritt, von welchem Kaiser Wilhelm II. im Vorhinein Mittheilung gemacht wurde, ist angeblich in Gegenwart zweier katholischer Aristokraten: des Grafen Kesselrode und des Fürsten Radziwill erfolgt. Die Ceremonie hat der Hofgeistliche des Fürsten vollzogen. (Ein sonderbarer Schwärmer.) Aus London schreibt man: „Mr. Robert Pelham, ein bekannter Schachspieler, Bekehrter, künbigte vor Kurzem in dem Londoner Zeitung an, daß er jedem neugeborenen Knaben, dem die Eltern die Namen Hamlet oder Lear beilegen, ein Sparcassenbuch mit einer Einlage von 1 Pfund Sterling schenke. Zahlreiche arme Eltern fanden dieses Anbot nicht übel und in den letzten Tagen hat Mr. Pelham bei 250 Pfund Sterling an neugeborene Hamlets und Lears verschenkt. Wie lange er diesen kostspieligen Sport noch mitmachen wird, weiß man nicht, doch ist Mr. Pelham immerhin reich genug, um so theuere Passionen zu haben. Londoner Menschenfreunde sind aber jetzt wegen der Zukunft der so classisch benamseten Kleinen besorgt, denn ein Lear, der vielleicht einmal Schach- puzer wird, ist kaum weniger bellagenswerth, als ein Hamlet, der vielleicht Kellner wird.“

(Frauenleiden.) Es dürfte wenige Curorte geben, in welchen so schwere Formen von Frauenleiden zur Behandlung gelangen und die ebenso günstige Erfolge aufzuweisen hätten, wie Mattonia's Ojner Elisabeth-Calzabab; insbesondere chronische Metritis und exudative Prozesse sind es, welche durch den innerlichen und äußer- lichen Gebrauch der Bittersalzquellen dieses Curortes mit überraschender Schnelligkeit der Heilung zugeführt werden. Es ist daher nicht zu ver- wundern, daß sich die Anzahl der dort Hilfe suchenden Frauen, welche an ähnlichen Uebeln leiden, von Jahr zu Jahr mehrt. Auch bezüglich des geselligen Lebens wird seitens der Badeverwaltung das Mögliche gethan; am letzten Sonntag fand daselbst eine Tombola unter großer Theilnehmung statt und herrschte in diesem heilbringenden Bade derzeit ein recht reges Leben.

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

(Gerechter Stolz.) Richter: „Wie können Sie noch lächeln, Angeklagter, wenn Sie beschuldigt werden, Ihre Frau geschlagen zu haben?“ — Angeklagter: „Wissen's, Herr Rath, fünf Jahre schon bin ich mit ihr verheiratet, und jetzt ist es das erste Mal, daß sie und nicht ich die Prügel bekommen hat.“

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.) Am 18. d. Abends wurde auf der Bretter-Bromenade ein werthvoller Hund (Dogge) vergiftet; dasselbe Schicksal erlitt ein Vortheilshund, ferner — dem Vernehmen nach — noch zwei Kattler. Die Annahme, daß diese Brutalität nur durch einen verärgerten Hundes- feind verübt oder doch begünstigt wurde, ist offenkundig.

Es werden diesbezüglich die umfassendsten Nachforschungen ge- pflogen; auch sind bereits einige Anhaltspunkte gefunden, welche zur Eruirung des Thäters führen werden. — Im Weiteren wird das Hundebesitzende Publicum in eigenem Interesse ersucht, diesem bezüglichen Vorfälle einige Aufmerksamkeit zu widmen und durch geeignete Be- obachtung die Entdeckung dieses gemeingefährlichen Individuums zu er- leichtern, um selbst abnden zu können. Eventuelle Wahrnehmungen wollen der competenten Behörde ge- fälligst zur Kenntniß gebracht werden.

Hermannstadt, am 20. Juli 1889.

Ein Hundebesitzer.

Lotto-Ziehung

vom 20. Juli. Ternesdar: 15 83 87 26 3. Wien: 84 56 13 29 66.

Fremden-Liste

Hotel Neuhöfer. Graf Widenburg, Lieutenant, S. Wäster, Kaufmann, von Wien; Alexander Heim, Rath, von Budapest. Hotel Melzer. Sigmund Marberger, Kaufmann, von Fetelek; Dr. Gersch, Deacon, von Mediasch.

Swizda's Gichtfluid altbewährtes Hausmittel gegen Gicht und Rheumatismus.

Preis 6. W. fl. 1.—. Nur echt mit obenstehender Schutz- marke. Zu beziehen durch alle Apotheken; (täglige Fortver- denkung durch das Hauptdepot: Kreis-Apotheke Korneuburg, Niederösterreich.)

Table with 2 columns: Budapest telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juli. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ungarische Prämien-Lose, etc.

Table with 2 columns: Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. Juli. Includes items like Ung. Goldrente, Oester. Staatsanleihe, etc.

3. 1018/1889.

[566] 1-2

Kundmachung.

Vom gefertigten Steueramt wird hiemit bekannt gegeben, daß vom 19. bis 26. Juli 1889 die 1889-er Bemessungs-Verzeichnisse über

1. die Grundsteuer,
2. die Erwerbsteuer I. und II. Classe,
3. die Erwerbsteuer IV. Classe,
4. die Capitalzinsen- und Renten-Steuer,
5. den allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlag,
6. die Militärlage

im Amtlocale des städtischen Steueramtes zur öffentlichen Einsichtnahme auflegen.

Hievon geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß etwaige Recurse gegen eine der angeführten Steuergattungen binnen oben bezeichneter Frist beim k. ung. Herrn Steuer-Inspector einzureichen sind.

Hermannstadt, am 17. Juli 1889.

Das städtische Steueramt.

M. 3. 3050/1889.

[562] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Vom 1. bis 3. August l. J. während der Amtsstunden werden im Communitäts-Schungsloale folgende Nachtgegenstände der Stadt Mühlbach licitirt, und zwar:

Vom 1. October l. J. weiter auf drei Monate: der Brauntweinschank, Weinschank, Bier-schank, der Ausschank auf Fatia plajului, — auf sechs Jahre: die Marktgefälle und Viehmarkttagen, die Mahlmühle, die Wein-Einfuhrtagen, die Spirituseinfuhrtage, die Jagd auf dem Stadtgebiete, die Jagd und Fischerei in der Manoiila, die Stadtbeleuchtung, die Fischerei auf dem Stadtgebiete (letztere vom 1. October 1890 bis 30. September 1895).

Vom 5. bis 10. August l. J. werden die städtischen Liegenschaften, Häuser und Stoffstellen auf sechs Jahre verpachtet.

Mühlbach, am 15. Juli 1889.

Der Magistrat.

Kundmachung.

Nachdem die im Juni und Juli d. J. publicirte Kundmachung bezüglich Anmeldung der Gräber und Gräfte im hierortigen röm.-kath. Friedhofe bis heute nur in sehr geringem Maßstabe beachtet wurde, ergeht hiemit neuerdings die Aufforderung an alle bis nun noch nicht angemeldeten Gräberbesitzer, sich unverzüglich bei der Friedhofs-Commission anzumelden und ihre Gräfte und Gräber zu reclamiren, widrigenfalls nach Verlauf des festgesetzten Termins es Jeder sich selbst zuschreiben muß, wenn sein, ob gezahltes oder ungezähltes Einzelgrab zu Gunsten des Friedhofes verfallen und anderweitig darüber verfügt wird.

Wegen der abnorm großen Hitze ist die Gräber-Aufnahme am röm.-kath. Friedhof von 4 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends festgesetzt.

Hermannstadt, am 20. Juli 1889.

[567] 1-3

Die Friedhofs-Commission.

Aviso für Restaurateure!

Ladamoser Delicatess-Käse

im Detail zum Preise von 1 fl.; bei Abnahme von mindestens einem Kilo 80 fr.;

Echt Ofter Adlerberger Medicinwein

per Liter 80 fr.

Emil Kirscher,
Hermannstadt, Heltauergasse 38.

[568] 1-3

Ein Lehrling

wird aufgenommen bei Stefan Moga, Weißbäcker, Bahngasse. [563] 2-3

Ein Badhaus,

guter Posten, ist zu verkaufen. Wo? ist in der Administration dieses Blattes zu erfahren. (560) 2-2

CHOCOLAT
in Tafeln und in Pulver
SPRUNGLI
leicht löslicher reiner
CACAO

Zu finden in den besten renomirtesten Conditoreien u. Delicatessen-Handlungen.

Von Komern und dem feineren Publicum bevorzugte Marke.

(297) 16-52

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
WIEN PRAG BODENBACH BUDAPEST.
unter eigener Firma unter R. Blumenau
ECHTER ENTOELTER CACAO
VORRÄTHIG IN ALLEN BESSEREN
DROGUEN-, SPEZEREI- UND DELICATESSEN-GESCHÄFTEN

Die Selbsthilfe.
Ist eine Waage für jene Unglücklichen, die in Folge ihrer Jugendgewohnheiten sich geschwächt fühlen. Es ist auch Jeder, der an Nervosität, Kopfweh, Schlaflosigkeit, Verdauungsbeschwerden, Hämorrhoiden leidet, keine unrichtige Behandlung billigt. Diese vielen Beschwerden sind durch die Selbsthilfe zu beseitigen. Gegen Verschreibung von 1 Gulden oder 2 Gulden zu beziehen von Dr. A. Kerner, Gmünd, Wien, Gmündstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überreicht. [985] 32

Vorsicht.

Wir bitten, genau auf unsere Firma zu achten, da zahlreiche unbedeutende Nachahmer existiren. Nur der reeller und feinsten Waare für folgende Preise Colonial-Waaren, Delicatessen, Seefische etc. porto- und verpackungsfrei zu verkaufen. (Briefporto nach Hamburg nur 5 Kreuzer.)

5 Kilo ff. Perimocca	fl. 5.90.	18 Dosen f. Sardinen in Oel	fl. 5.60.
5 Kilo ff. Cuba	fl. 6.90.	1 Kilo netto f. Uralcaviar	fl. 5.50.
5 Kilo ff. Ceylon	fl. 7.20.	8 Dosen Aal in Gelee	fl. 4.20.
5 Kilo ff. Goldjava	fl. 7.20.	5 Kilo-Fass Aal in Gelee	fl. 3.75.
5 Kilo ff. Perlkafee	fl. 7.50.	4 Liter feinsten Portwein	fl. 4.75.
5 Kilo ff. v. arab. Mocca	fl. 7.95.	4 Liter ff. Jamaica-Rum	fl. 5.20.
1 Kilo f. Pecco-Souchong	fl. 4.70.	4 Liter ff. echt franz. Cognac	fl. 5.30.
1/2 Kilo f. Kaisermelange	fl. 2.70.	5 Kilo-Fass ff. m. Heringe in Pickles	fl. 2.50.
1/2 Kilo f. Caravanthee	fl. 4.20.	2 Kilo f. alte Brabanter Sardellen	fl. 4.50.

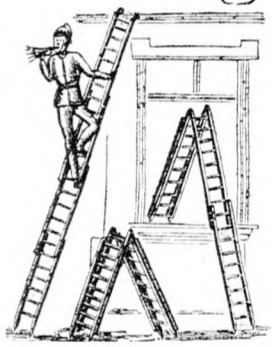
Neue Matjes-Heringe in extrafeiner Qualität, feinstes Gabelfrüstück und Nachtmahl, auf der Zunge zergehend (seit Jahren nicht so vorzüglich gewesen, daher von seltener Güte).
5 Kilo-Fass circa 30 Stück fl. 2.20.
5 Kilo-Fass circa 25 Stück fl. 2.55.

Wir versenden nur feinste frischeste Waaren und halten weder Agenten, noch Reisende, welche solche vertheuern. Director Versandt von uns aus. Unsere neueste, circa 400 Artikel umfassende Preisliste gratis. — Nachdruck verboten.

Stückrath & Co., Hamburg,
Hamburger Waaren-Versandt.

[443] 7-12

Wer irgend eine Leiter kaufen will,



der lasse sich vorher illustrierte Prospekte gratis senden über vorzüglich konstruirte verschiebbare und feste Leitern von der

I. österr. Patent-Leiter- u. Gerüst-Fabrik,
Wien, Heiligenstadt, Nussdorferstrasse 101.

Vieferant für k. k. Schiffe, Theater, Bahnen, Küchen, Fabriken, Geschäfte, Feuerwehren etc. Steie am Lager: verschiebbare und feste Doppels, Anlauge-, Transmissions- und Feuerweh-Haken aller Größen, sowie feste eiserne und stählerne Leitern.

Einzige Special-Fabrik der Monarchie.

1888 fünfmal prämiirt.

[471] 5-12

Wiener Kindermahlmehl.

Beste Nahrung für Säuglinge. Vollständiger Ersatz der Muttermilch. Leicht verdaulich. Knochen- und blutbildend. Erprobt und empfohlen durch Prof. Dr. Godeffroy; Dr. H. v. Perger; Director Dr. Exner; Regierungsrath Prof. Dr. J. Schnitzler. Director der Poliklinik; Dr. C. Falkenfeld und anderen ärztlichen Autoritäten.

Für Wöchnerinnen, Brustkranke und Reconvalescenten wirkt dieses ausgezeichnete Nährmittel stärkend, heilend und lösend.

Zu haben in Hermannstadt bei C. A. Markowatz, Franz J. Wagner (vorm. Const. Bugarsky).

Preis einer großen Büchse 80 fr., einer kleinen Büchse 45 fr. nebst Gebrauchsanweisung.

Vorzügliche Flaschenweine.

Der Gefertigte empfiehlt aus seinem Keller folgende Auslese von naturreinen alten Siebenbürger und Ungar-Weinen zu mäßigen Preisen:

	Größe Flasche.	kleine Flasche.
1. Bolkäuser, feiner Siebenbürger Tafelwein, à 0.7 Liter fl.	— 85	à 0.3 Liter fl. — 48
2. Riesling	à 0.7 " " 1. —	à 0.3 " " — 55
3. Czelnauer, feinst	à 0.7 " " 1.10	à 0.3 " " — 60
4. Ofter Adelsberger	à 0.7 " " — 90	à 0.3 " " — 50
5. Villányer Cabinet	à 0.7 " " — 90	à 0.3 " " — 50
6. Somorodner, superb	à 0.7 " " 1.20	à 0.3 " " — 65
7. Tischwein, feiner Großfottelhalter	à 0.7 " " — 60	à 0.3 " " — 35
8. Tischwein, leichtere Sorte à Liter	40 fr.	

Die Flaschen sind auf das Geschmackvollste adjustirt und werden leere, große à 8 fr. und kleine à 5 fr. retourgenommen.

Verkaufsstellen: In meinem Hotel, ferner in den Specereiwaren-Handlungen der Herren:

Josef Wagner, Heltauergasse Nr. 29,
Ludwig Fuchs, Grosser Ring Nr. 20 und
Ludwig Kurovsky, Schmiedgasse Nr. 17.

Probefläschen mit 3 großen oder 5 kleinen Flaschen verschiedener Sorten werden gegen Einfindung von 3 fl. ö. W. im Anlaube und nach Deutschland per Post franco versendet.

Bestellungen werden sogleich und reell effectuirt.

Um recht zahlreichen Versuch bittet ganz ergebenst

P. Neurhrer.

Hermannstadt, im Juli 1889.



Kwizda's k. k. ausschl. priv. Restitutionsfluid
(Waschwasser für Pferde).

Dasselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 fr.

Kwizda's Korneuburger Vieh-Nährpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe.

Dasselbe bewährt sich als Vieh-Nährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch. — Preis einer kleinen Schachtel 35 fr., einer großen Schachtel 70 fr.

Kwizda's Kraftfutter für Pferde und Binder zur raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere und zur Beförderung der Mast. — In Küfchen à 6 fl. und 3 fl. und Paletten à 30 fr.

Kwizda's Pferde-Huf-Vaseline gegen spröde und brüchige Hufe. — Eine Büchse 1 fl. 25 fr.

Kwizda's Hufkitt (künstliches Hufhorn). 1 Stange 80 fr.

Kwizda's k. k. priv. Desinfectionspulver für Stallungen, Kloaken, gleichzeitig vorzügliches Dungsalzbinde-mittel. — 1 Palet à 1/2 Kilo 15 fr., 1/2 Kilo fl. 1.40, 1/4 Kilo fl. 2.40.

Kwizda's Schweinpulver zur Beförderung der Mast und raschen Aufzucht für herabgekommene Thiere. — 1 großes Palet fl. 1.26, 1 kleines Palet 63 fr.

Kwizda's Waschseife gegen Hautkrankheiten der Hausthiere, 1 Blechdose à 100 Gramm 80 fr., 1 Blechdose à 300 Gramm fl. 1.60.

Gibt zu beziehen durch alle Apotheken und Drogerien der österr.-ung. Monarchie.

Haupt-Depôt für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt.

Um Verwechslungen vorzubeugen, bitten wir das p. t. Publicum, beim Ankauf dieser Artikel stets „Kwizda's Präparat“ zu verlangen und obige Schutzmarke zu beachten.

Tägliche Postverfendung per Nachnahme durch das

Central-Versendungs-Depôt:
Kreisapotheke zu Korneuburg des Franz Joh. Kwizda,
k. k. österr. und k. rumänischer Postlicentiar für Veterinär-Präparate.

[189] 6-7